

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 17. Februar.

Inland.

Berlin den 14. Februar. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem emeritirten Prorektor Rom y ke zu Königsberg i. Pr. und dem Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter Otto in Oepeln den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und

Bei Allerhöchstherr vorjährig Anwesenheit in der Provinz Sachsen dem Patrimonialrichter Ketztembeil zu Gerbshädt den Charakter als Justizrath zu verleihen; so wie dem Kandidaten der Chirurgie, Budtensiedt, den Titel Hof-Operateur beizulegen.

Sr. Durchlaucht der Fürst Heinrich LXXIV. zu Neuf-Schleiz-Köstritz ist nach Breslau abgereist.

Eine Aufgabe aller Stände-Versammlungen ist es, sich fern zu halten von den unheilvollen religiösen Wirren, welche die Gemüther jetzt ergriffen haben. Die Klugheit empfiehlt es und die allgemeine Wohlfahrt fordert es, jede Diskussion für jetzt und bis dahin zu vertagen, daß die politischen Zustände mehr geordnet sein werden. Wir vertrauen auf den guten Geist und gesunden Sinn der Stände selbst, daß sie sich davon überzeugen werden, wie bedenklich es ist, die politischen und religiösen Streitfragen mit einander zu verweben. Ganz besonders entscheidend wird aber die Haltung der Landtage auf den Erfolg sein, dessen sie sich erfreuen werden.

Der König, unser Allergnädigster Landesvater, hat seinem Volke erklärt, daß er keine Reichsstände, sondern eine provinzialständische Repräsentation, auf historischem Boden fusend, ihm ertheilen wolle und zwar eine solche, die sich allmählig weiter entwickle. Zugleich hat er es sich vorbehalten, über diejenigen

Gegenstände, wo es nöthig sei, die Ansicht der Majorität seines Volkes zu kennen, die allgemeinen Ausschüsse zusammenzuberufen. Bis jetzt sind auf den Landtagen besonders die Tagesfragen zur Sprache gekommen, jedoch noch kein einziger Antrag vorgebracht worden, welcher dahin gerichtet gewesen wäre, den Ständen einen wirklich historischen Boden zu sichern, wie es die Absicht Sr. Majestät und ihr eigenes Interesse fordert. Der historische Boden aller Stände, die es je gegeben hat, von der ältesten bis auf die neueste Zeit, besteht in der Einsicht des Staatshaushaltes und in die Verwendung der Steuern; durch diese würde zugleich den Ständen ein mehr materieller Boden zu Theil werden, welcher ihnen eine praktische Wirksamkeit giebt, die so recht eigentlich in ihrer Bestimmung liegt und die Gelegenheit gewährt, der Krone und dem Lande sich gleich nutzbar zu beweisen.

Allein es giebt auch noch andere Punkte, in welchen unsere Verfassung nicht auf historischem Boden fußt; dahin gehört die Bestimmung, daß nur Hausbesitzer zu Abgeordneten des dritten Standes gewählt werden können. Dies ist weder historisch, noch zeitgemäß. Bei mehreren Gelegenheiten und namentlich bei Organisation der Provinzialstände, hat der Monarch ausdrücklich erklärt, daß er in den Punkten, wo die frühere Verfassung nicht mehr zeitgemäß sei, Abänderungen treffen werde. Bei der gänzlichen Umgestaltung der alten Verfassung der Städte mußte der frühere Repräsentationsmodus verlassen werden, allein der der Häuser-Repräsentation, den man gewählt, ist nichts weniger als zeitgemäß und eben so wenig konservativ. Der so oft hochverschuldete Hausbesitzer, der alle Tage sein Haus verkaufen kann, hat als solcher wenig Inter-

esse an der Erhaltung des Bestehenden, und wenn daher die Stände noch eine Heruntersetzung des zehnjährigen Besitzes auf eine kürzere Frist wiederholt verlangt haben, so erscheint dies den Behörden als ein Antrag, um die geringe konservative Bürgerschaft, die in dem Hausbesitze liegt, nicht weiter zu vermindern und bleibt daher unberücksichtigt.

Die Aufgabe der Stände ist es aber unleugbar, dem Monarchen in dieser Beziehung solche Veränderungen in dem Wahlmodus der städtischen Abgeordneten vorzuschlagen, die zugleich zeitgemäß und konservativ sind. Beiden Anforderungen wird durch die Einführung der Wahlbefähigung der Höchstbesteuerten genügt. Durch diese kommen die reicheren und besonders gewerbtreibenden Klassen in die Kammern, die ein sehr nahes und großes Interesse an der Erhaltung des Bestehenden haben, die niemals eine destruktive Richtung nehmen und die in sofern auch auf historischem Boden stehen, weil die Repräsentation der Städte das bewegliche Vermögen vertreten. Wie wenig destruktiv solche Elemente sind, beweisen die Französischen Kammern.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß unsere provinzialständische Verfassung noch einer weiteren Ausbildung bedarf, wenn sie dem Throne eine Stütze, dem Volke eine Bürgschaft für die Sicherung ihm werther Interessen gewähren soll; aber nicht zu verkennen bleibt es, daß die Aufgabe keine leichte sei. Die provinzialständische Verfassung, in einem Reiche wie Preußen, abgesehen von dem Willen des Monarchen, daß sie bestehen solle, ist auch eine dem Verhältnisse der verschiedenen Bestandtheile des Landes höchst angemessene. Allein die Trennung der Berathung in so viele einzelne Kammern, führt den wesentlichen Nachtheil herbei, daß dadurch, statt die Einheit zu fördern, in welcher die Kraft liegt, die Spaltung nur noch vergrößert wird, und es bedarf daher nothwendig einer Institution, die diesen Uebelstand beseitigt. Namentlich tritt gegenwärtig der Fall ein, daß alle Anträge der einzelnen Provinzial-Kammern, welche die Gesamtheit mit berühren — die entschieden die wichtigsten sind — fast unberücksichtigt bleiben müssen. Ueber die Anträge einzelner Provinzen wichtiger, die Monarchie betreffenden Gegenstände, kann sich die Regierung unmöglich beifällig erklären, da sie den sämmtlichen Ständen die Versicherung gegeben hat, auch sie vor Einführung, die Gesamtheit berührender Gesetze hören zu wollen. Der Regierung bleibt daher nichts übrig, als auf alle solche Anträge einen abschlägigen oder ausweichenden Bescheid zu ertheilen. Sehr natürlich ist es, daß dies allgemeines Bedauern und selbst Mißstimmung erregt, mithin statt die Uebereinstimmung zu fördern, diese stört.

Eine heilige Pflicht der nächsten Landtage wird es nun sein, ihrem hochherzigen und um das Wohl seines Volks so väterlich bekümmerten Monarchen solche Anträge zu machen, die diesen wesentlichen Uebelstand entfernen. Der Weg, auf welchem dies erreicht werden kann, ist schon von Oben her angedeutet worden und es bedarf nur eines Schrittes weiter, um den Zweck zu erreichen. Dieser Schritt würde unserer Ueberzeugung nach der sein, jedesmal nach Beendigung der Landtage die Ausschüsse in Berlin zu versammeln und diesen diejenigen Petitionen der einzelnen Kammern, die auf die weitere Entwicklung der Verfassung oder allgemeinen Gesetzgebung Bezug hätten, zur gutachtlichen Berathung vorzulegen. Der wichtige Erfolg davon würde jedenfalls auf der einen Seite der sein, daß diejenigen Petitionen, die in der Masse der Nation keinen Anklang finden, von ihren Vertretern selbst zurückgewiesen würden und die Regierung dies zu thun erhöhe; auf der andern, daß der Monarch mit den Wünschen der Majorität seines Volkes bekannt würde, und er dann in seiner Weisheit zu beschließen vermöchte, was er, aus seinem höheren Gesichtspunkt betrachtet, der Wohlfahrt des Reichs angemessen hielt.

Der Herrscher selbst hat mehrfach erklärt, daß er in den Ständen die treuesten Rathgeber der Krone erkenne, und diesem zu widersprechen, wird wohl Niemand in einem aufgeklärten Staate des 19ten Jahrhunderts wagen; aber bei der jetzigen Organisation der berathenden Kammern erfährt der Monarch nur die isolirte Stimme einzelner abgeschlossener Landestheile, die immer um so einseitiger sein müssen, da sie von dem provinziellen Standpunkte und den Partikulair-Interessen ausgehen, daher den höheren Gesichtspunkt der Staatswohlfahrt darüber vergessen. Wir fürchten nicht, daß man in einer solchen Versammlung der Delegirten der Stände Reichsstände wittern sollte, wenigstens ist eine solche Verwechselung der Begriffe von Staatsmännern nicht zu erwarten und wir sparen es daher, dagegen zu protestiren.

Es bleibt jetzt noch ein wichtiger Punkt zu berühren, welcher die Elemente der Provinzialstände selbst betrifft; inzwischen werden wir uns hier aus begrifflichen Gründen nur an ganz allgemeine Ansichten halten. Eine jede Verfassung, die ihren Zweck erfüllen soll, muß nothwendig in der Gesinnung des Volks Wurzel gefaßt haben. Dies wird in der ständischen Monarchie aber nur der Fall sein können, wenn die bedeutendsten Interessen möglich vertreten und innig mit einander verschmolzen werden. In der unsrigen bleibt in dieser Beziehung noch Manches zu wünschen übrig, und wir haben schon

mit Bezug auf den zweiten Stand in einem früheren Aufsatz darüber einige Bemerkungen mitgetheilt. Bestimmte Vorschläge hierüber zu machen, würde weder der Ort sein, noch möchten sich überhaupt, bei der Verschiedenheit der Lokalverhältnisse, Normen in Hinsicht der Repräsentation angeben lassen.

Ein Gesichtspunkt, glauben wir jedoch, müsse bei jeder Reform fest in's Auge gefaßt werden, und zwar der den Elementen des wirklichen Fortschritts konservative zur Seite (nicht gegenüber) zu stellen. Bei der Zusammenstellung unserer jetzigen Provinzialstände vermiffen wir im Allgemeinen beide; daher soll es uns auch nicht überraschen, wenn nach den nächsten bevorstehenden Wahlen von Landtags-Abgeordneten die Resultate der künftigen Berathung sich als sehr abweichend von den bisherigen zeigen. Nur erst in einzelnen Theilen der Monarchie hat sich bis jetzt eine gewisse politische Ansicht gebildet, in anderen stehen die aller entgegengesetztesten bunt gemischt unter einander; es hängt daher vom Zufalle ab, welche neue Persönlichkeiten und mit ihnen neue Ansichten in die Kammeru eintreten werden. Sowohl die Regierung als die Nation bedarf festerer Bürgschaften, als der rein persönlichen, und der ruhigen, vorurtheilsfreien und besonnenen Erwägung der Stände stellen wir es anheim, diesen Gegenstand ohne Parteeivorthelle in's Auge zu fassen, um sich als würdige Rathgeber der Krone zu beweisen.

Wenn es je eine Zeit gegeben hat, die bedenklich — wir sagen noch, nicht beunruhigend — war, so müssen wir die jetzige dafür erklären. Die politische Aufregung, die sich in allen Theilen der Monarchie zeigt, ist noch in diesem Augenblicke sehr leicht und glücklich zu beseitigen, wenn die rechten Mittel zum Zweck gewählt werden, und in dem gesunden Sinne, der noch in der großen Masse des Volks besteht, liegt eine Bürgschaft, daß die Regierung kräftig von dieser Seite her unterstützt werden wird, wenn sie sich entschließt, dem allgemein gefühlten, dringenden Bedürfnis entgegen zu kommen.

Wirklich bedenklich sind dagegen die religiösen Wirren, die mit jedem Tage zunehmen, und wenn wir uns auch der Hoffnung hingeben, daß die katholische Kirche sich auf den richtigen Standpunkt versetzen und begreifen werde, daß es in ihrem wohlverstandenen Interesse liege, an dem jetzigen inneren Kampfe in der evangelischen Kirche keinen Theil zu nehmen und die an sie ergehenden Herausforderungen unbeachtet zu lassen, so ist es doch nicht zu verkennen, daß die religiöse Aufregung auch einen politischen Charakter annimmt und leicht einen sehr beunruhigenden annehmen kann, wenn die eigentlichen politischen Fragen nicht bald zum Schluß gebracht werden und die Regierung dadurch einen

Zuwachs an Kraft gewinnt, um jenen und dem in der Geburt befindlichen Kommunismus zu begegnen.

Berlin. — Seit einigen Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, der hochbetagte Kriegsminister von Boyen werde sich in den Ruhestand zurückziehen und der General, Freiherr von Canitz, unser Gesandter in Wien, welcher das besondere Vertrauen des Königs besitzt, in seine Stelle treten. Die Nachricht, daß der humane und freisinnige General v. Pfucl nach Berlin berufen werden wird, um eine hohe Stellung einzunehmen, bekämpft sich nicht. Derselbe sollte, hieß es früher, den jetzigen Preussischen Gesandten in Paris ablösen; doch ist diese Kombination nicht ins Leben getreten, obwohl Preußen schwerlich im Stande ist, für Frankreich einen würdigeren Repräsentanten zu finden, als Frn. v. Pfucl. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron v. Bülow, leidet an einer schwachen Gesundheit und hat bedeutend gealtert. Beim Kartellvertrag mit Rußland sind die Verhandlungen mit dem russischen Gesandten, Baron von Meyendorff, von ihm selbst gepflogen worden. Im Fall eines Ministerwechsels würde auch Baron von Bülow ausscheiden, und wird der preussische Gesandte in Brüssel, Baron v. Arnim, nicht zu verwechseln mit dem Gesandten, Grafen von Arnim, in Paris, als einer der einsichtsvollsten und thätigsten preussischen Diplomaten bezeichnet. — Sr. Maj. der König brabsichtigt in diesem Jahre mehrere Reisen. Nachdem Höchstderselbe die Rheinprovinzen besucht, und einige Zeit auf der Burg Stolzenfels verweilt haben wird, begiebt sich der König nach Dänemark und Schweden. Während der Monarch auf Stolzenfels raslet, wird Fürst Metternich auf Schloß Johannisberg eintreffen und eine Zusammenkunft Beider Statt finden. — Man erfährt aus Mecklenburg, daß die Herzogin von Orleans den Wunsch hegt, diesen Sommer ihre Familie daselbst besuchen zu dürfen; man zweifelt aber, daß die französische Politik die Abreise der Herzogin dulden werde. Die hohe Frau zählt jetzt 31 Jahre. Die Frage einer Vermählung der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist noch immer nicht entschieden. — Der Herzog von Bordeaux hat, wie wir aus Pariser Briefen entnehmen, 50,000 Fr. angewiesen, um dieselben an arme, franke oder arbeitslose Arbeiter, ohne Unterschied des Glaubens und der politischen Ansichten, zu vertheilen. 12,000 Fr. sind von ihm bestimmt, den Arbeitern die aus Noth verpfändeten Werkzeuge einzulösen. Die Humanität, welche den jungen Prinzen veranlaßt, sich mit dem Wohl der arbeitenden Klasse zu beschäftigen, gereicht ihm um so

mehr zur Anerkennung, als er notorisch nicht über bedeutende Mittel zu disponiren hat. — Aus London erfährt man, daß sich Espartero körperlich und geistig vollkommen wohl befindet und daß er noch zahlreiche Anhänger in Spanien besitzen soll, insbesondere in der Armee und Marine, an den Küsten und unter den Schleichhändlern, welche letztere in der Spanischen Geschichte neuerer Zeit stets eine Rolle gespielt haben.

Die Königsberger Ztg. vom 8. Febr. enthält eine Aufforderung zu einer zweiten Predigerversammlung in Königsberg. In dieser Aufforderung heißt es unter anderm: „Nach dem ausdrücklichen Willen unsers verehrten Hrn. Kultusministers ist durch die im vorigen Jahre gehaltenen Provinzialsynoden der Entwicklung des kirchlichen Lebens nicht vorgegriffen. Die ihnen vorgelegten Gegenstände werden hoffentlich einer aus Predigern und Nichtpredigern zusammengesetzten Provinzialsynode zu nochmaliger Beprüfung übergeben werden. — Soll das Ergebnis der Berathungen dieser nicht mehr oder weniger ein Werk der Eile werden, soll eine möglichst vielseitige Erfassung der proponirten Gegenstände erzielt werden, so wird eine zweckmäßige Vorbereitung auf die zu behandelnden Themata dringendes Bedürfnis. Man sage uns nicht, daß dasselbe durch Besprechung der einzelnen Geistlichen mit ihren benachbarten Amtsbrüdern oder einzelnen Gemeindegliedern gestillt werde! Man verweist uns dadurch, vielleicht wider Willen und Willen, auf Förderung des Parteiwesens. — Die Isolirung der Prediger (die durch die Persönlichkeit der Superintendenten bedingten Diöcesansynoden haben bisher dem Uebel nicht abgeholfen) ist überhaupt lange genug ein Krebschaden der Kirche gewesen. — Als der für die gedachte Versammlung geeignetste Ort erscheint uns Königsberg, wegen der bevorstehenden General-Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins als der passendste Tag der 21. Mai.“

Berlin. — Dem Dr. F. Meyen ist das Erkenntnis in zweiter Instanz publizirt worden. Wegen des gegen die Polizei-Behörde gebrauchten Ausdrucks „willkürlich“ ist derselbe zu acht Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Wie es in dem Erkenntnis heißt, dürfe man einen solchen Ausdruck in einer schriftlichen Eingabe an die Behörde wohl eher brauchen, ohne straffällig zu werden, ihn aber nicht gewissermaßen als ein Urtheil drucken lassen.

(Magd. Z.)

An den confessionellen Bewegungen der Gegenwart nimmt man hier einen sehr regen Antheil. Die meisten Berliner sprechen sich für den Fortschritt aus und bethätigen solches durch Wort und That. Die hiesigen deutsch-katholischen Christen, deren An-

zahl noch sehr gering ist, haben jetzt beim Buchhändler Hermes eine sehr billige (zu 7½ Sgr.) Gesamtausgabe der Schriften von Ezersti und Ronge zum Besten der deutsch-katholischen Gemeinde zu Schneidemühl veranstaltet. — Die Anzahl der hiesigen Droschkensfuhrwerke beläuft sich gegenwärtig schon auf 1020 und soll im Frühjahr noch bis auf 1500 vermehrt werden. Es sind dazu noch bedeutend mehr Droschken angemeldet worden, welche man aber zurückgewiesen hat, damit die bestehenden dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Breslau. — Die D. A. Z. enthält nachstehenden Artikel: Sie werden in Ihrer Wahrheitsliebe sicher folgende Entgegnung aufnehmen, welche ich so eben an die Redaktion der Elberfelder Zeitung gegen einen Artikel vom Rhein gerichtet habe, der auszugsweise auch in diese Zeitung übergegangen ist. Die Entgegnung lautet:

„Ihr Correspondent vom Rhein scheint eine sehr unlautere Quelle zu haben, aus der er seine Privatnachrichten über Schlessen schöpft. Mögen Andere ihn über die wahren Verhältnisse unserer Provinz in andern Beziehungen belehren; ich will hier nur die Angaben über mich und die Juden berichtigen. Wir freuen uns allerdings, keiner Hierarchie unterworfen zu sein, welche unserer Confession Gott Lob ganz unbekannt ist, und wir tragen keine Lust nach einer solchen, in welcher Gestalt sie auch auftreten möge; wir nehmen den ernstesten Antheil an allen geistigen Bewegungen der Zeit, und das frische Leben, das in irgend einer Kirche sich regt, berührt uns wegen des Geistes, der seinen Flügelschlag darin kundgiebt: aber die Lust nach dem Anschluß an eine andere Kirche, und sei diese auch die „neu zu gründende Deutsche freie“, verspüren wir nicht im entferntesten. Uns scheidet von dem Christenthume nicht das Aeußerliche der Hierarchie — auch der Protestantismus kennt diese nicht —, uns scheidet das Innere des Glaubens; unser Fortschritt ist nicht nach einer andern Religion hin, sondern nach der Befestigung in der Wahrheit unseres Glaubens und nach deren Befreiung aus den Fesseln der Mißbräuche, welche sie umschlungen haben; das Judenthum mit seinem ungetrübten Glauben an die Einheit Gottes, mit seiner Anforderung an die Menschen, sich zu heiligen wie Gott heilig ist, mit seinem Gebot allumfassender Nächstenliebe, mit seinen ehrwürdigen Institutionen, bleibt das Gut, an dem wir festhalten und um so mehr festhalten, je heller es in seiner Klarheit uns bestrahlt. Die Redaktionen, welche dem Artikel „Vom Rhein“ die Spalten ihrer Blätter geöffnet, werden es suchen; auch diese Entgegnung darin aufzunehmen.“

Dr. Abraham Geiger, Rabbiner.“

Frier. — Die Polemik, welche die Rockfahrt hervorgerufen, wird hier noch immer fortgesetzt; alle Ansichten aber, welche das Verwerfliche jener Ausstellung beleuchten, finden freilich auch immer ihre Gegner. Die aufgeklärten Katholiken glauben ihre Ansichten hierüber nicht verlautbaren zu dürfen, weil sie dadurch im Allgemeinen vielen Anstoß geben würden. Der Empfang des Bischofs Arnoldi und des Weihbischofs bei ihrer Rückkehr von Köln und Aachen kann als eine Demonstration der Ultramontanen betrachtet werden, die den Bischof in dieser bedenklichen Zeit durch Ehrenbezeugungen, wie sie keinem Monarchen in größerem Maße gewährt werden können, in den Augen des Volks, und somit auch ihre Sache, zu heben suchen. Die Ankunft der Bischöfe erfolgte hier Abends; die Straßen waren erleuchtet, auf den Bergen brannten Pechfeuer und der Donner der an der Römerbrücke aufgestellten Böller erschütterte die Luft, dabei fand ein Fackelzug mit fliegenden Fahnen und Musik statt. Dieses Schauspiel veranstaltete dieselbe Bevölkerung des linken Rheinufers, die dem Französischen Rechte, indem sie freisinnigere Institutionen erblicken will, anhängt, die auf den Landtagen auf Pressefreiheit und reichsständische Verfassung anträgt, und doch dabei die Priesterhierarchie des Mittelalters heraufbeschwört. — Nächstens erscheint, von einem hiesigen Arzte eine Broschüre über die Wunder, die die Ausstellung des heiligen Rocks hervorgerufen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß eine eclatante Widerlegung dieser folgen wird.

Bonn. — Es ist von einer Anzahl hiesiger Studirender nachsichende an die Herren Sildemeister und von Sybel gerichtete Adresse aufgelegt, die bereits zahlreiche Unterschriften ihrer Commilitonen erhalten: „Hochgeehrte Herren Professoren! Wenn es die Bestimmung deutscher Hochschulen ist, die freie Wissenschaft, die keinem Resultate ausweichende Forschung zu pflegen, so müssen ihre Vertreter jeden Mißbrauch derselben mit Entschiedenheit bekämpfen. In dem Bewußtsein dieser Angabe haben Sie, hochgeehrte Herren Professoren, eine nur dem religiösen Glauben angehörige Sache in ihr Gebiet zurückgewiesen und den Dünkel affectirter Wissenschaftlichkeit entlarvt. Das ist, was wir, Mitglieder verschiedener Confessionen, aber alle Jünger der freien Wissenschaft, achten und ehren. Was uns aber veranlaßt, diese schweigende Anerkennung zu einer lauten, wenn auch prunklosen Beifimmung werden zu lassen, ist die Rücksicht auf die Verdächtigungen derer, welche Ihr wissenschaftliches Streben, hochgeehrte Herren, nicht verstanden und in Ihnen nur Streiter einer Partei sehen wollten.

Diese haben sich nicht gescheut, einer von kirchlichem Interesse getragenen Demonstration, an der sich auch Studirende unserer Universität theilnahmen, die Auffassungen beizulegen, als wende sich die rheinische Hochschule, von der durch Sie vertretenen Sache der Wissenschaft ab. Indem wir uns gegen derartige Folgerungen auf das bestimmteste verwahren, erklären wir einstimmig, daß wir unter allen Verhältnissen dem von Ihnen, hochgeehrte Herren, so muthig erhobenen Banner folgen, dem Banner der freien Forschung.“ (Rh. u. Moselz.)

A u s l a n d.

Deutschland.

Oldenburg. — Die vor einiger Zeit viel besprochene Beschlagnahme einer religiösen Schrift, die vom hiesigen protestantischen Consistorium angeordnet war, ist in Folge Recurses des Verlegers durch das großherzogl. Cabinet aufgehoben. Die Fortsetzung solcher Maßregeln, die schon befürchtet wurde, wird hiernach wohl unterbleiben. Man hat in der desfalligen Verfügung übrigens natürlich keine Billigung des Inhalts, sondern nur einen Akt der Gerechtigkeit zu sehen.

Hamburg. — Die Brigg „Andromache“, welche kürzlich in Kurhaven eingelaufen, ist das erste Hamburgische Schiff, welches von Schang-Hai, einem der neu eröffneten Chinesischen Häfen, angekommen ist.

Frankfurt a. M. — Da am 1. Febr. unsere neue Wechselordnung in Kraft trat, ihren Bestimmungen gemäß aber die israelitischen Handelsleute auch am Sabbath Wechselzahlungen zu leisten und anzunehmen haben, so ersuchten diejenigen von ihnen, die sich in dem Falle befanden, ihre christlichen Geschäftsfreunde, unter dem Auerbieten der Gegenseitigkeit, bereits am Vorabende des Sabbaths jene Zahlungen bei ihnen abzuholen. Wie man hört, so haben nur Wenige der Letzteren Anstand genommen, diesem Ersuchen zu willfahren. — Die Erdarbeiten auf der diesseitigen Strecke der Main-Neckar-Eisenbahn werden seit Anfang dieser Woche mit größerem Eifer als lange zuvor betrieben. Der Unternehmer dieser Arbeiten hat aber auch, um sie zu fördern, die bisherige zeitweise Bezahlung derselben in eine stückweise umgewandelt. — Die von hiesigen Handwerkern beim Senat eingereichte Bitt- und Beschwerdeschrift, Nahrungsschutz betreffend, findet, sofern darin Bezug auf den Zollanschluß unserer Stadt genommen und diesem größtentheils der angebliche Nothstand der Handwerker zugeschrieben wird, eine thatsächliche Widerlegung in der Erweiterung mehrerer Gewerbetriebe, die allein der Zollanschluß möglich

gemacht hat. So lassen jetzt viele hiesige Schneidermeister auf ihr Gewerbe reisen; in Folge davon aber erhalten sie Bestellungen aus vielen Gegenden der Vereinsländer, die sich bei Einzelnen nicht selten auf sehr namhafte Summen belaufen.

O e s t e r r e i c h .

Wien den 9. Febr. Man hatte hier mit großer Spannung der Entwicklung der Krisis in Frankreich in Betreff der Erhaltung des Ministeriums Soult-Guizot entgegengesehen, und man konnte in diplomatischen Kreisen leicht erkennen, daß man nicht ungern den Sturz dieses Ministeriums gesehen hätte. In der jetzigen friedlichen Bewegung, in welche Europa eingetreten ist, steht man dort das Fortschreiten Frankreichs und seine friedliche, die Welt moralisch beherrschende Ueberflügelung so vieler Staaten bereits mit scheelen Augen an. Die Politik Ludwig Philipps, die von Jahr zu Jahr eine immer größere Macht für das erhaltende Prinzip entfaltet und die Sympathien aller Völker mehr als je erweckt, muß die Aufmerksamkeit aller Regierungen in Anspruch nehmen. Dieses Prinzip hat als Basis den Fortschritt der industriellen Bewegung und die praktische Entwicklung solcher Institutionen, welche unvermeidliche Folgen dieses Fortschritts sind. Jeder Staat, der hierin zurückbleibt, verkennt seine Zeit und der den Moment veräußt, dürfte es binnen Jahren bitter bereuen. Es ist das System Ludwig Philipps oder der unveränderliche Gedanke, dem alle Staaten früher oder später folgen müssen. Die fanatische Opposition in Frankreich scheint keinen Begriff zu haben, wie der Mittelstand in Europa jetzt über die französischen Zustände denkt. In erste Linie nach den französischen Zuständen stellt sich das Begehren eines friedlichen Fortschritts in Preußen dar, und was man hier in öffentlichen Blättern über die dortige Entwicklung, namentlich in den Rhein-Provinzen, hört, erregt die größte Aufmerksamkeit und ist der Gegenstand aller Gespräche in den diplomatischen Salons. — Öffentliche Blätter versichern, daß die Geymüllersche Concurss-Masse mit 50 pCt. ausgeglichen werde. Allein dies ist grundfalsch. Nur die Wechsel-Schulden sind hierin begriffen und von Buch-Schulden, welche Millionen betragen, kann natürlich noch gar keine Rede sein. (Presl. Z.)

F r a n k r e i c h .

Paris den 8. Febr. Es wird ausgekreut, Herr Molé habe die Zusage erhalten, nach dem Abgehen des sehr betagten Herrn Pasquier zum Kanzler von Frankreich ernannt zu werden; ein Versuch, den Herrn Pasquier zur Niederlegung seiner Stelle zu vermögen, ist verunglückt; Molé muß also war-

ten, bis ein „Ereigniß“ eintritt, das nicht ausbleiben kann.

Wie es scheint, hat Herr Guizot den Hof dahin gebracht, die Dotationsgedanken für die laufende Session aufzugeben; im September soll ohnehin die Kammer aufgelöst werden; die Dotationsfrage wird dann je nach dem Ausfall der neuen Wahlen früher oder später an die Legislatur gelangen.

Der Cassationshof hat gestern die Appellation des Jesuiten-Cassirers Häffner (der angeklagt ist, 200,000 Fr. veruntreut zu haben) verworfen; es kommt derselbe demnach, zufolge des Urtheilspruches des k. Gerichtshofes, im nächsten Monat vor die Affisen.

Der Courrier français spricht sich sehr bitter darüber aus, daß der Kaid Ali von Konstantine, auf dessen Anlaß der General Negrier so viele Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten in Konstantine habe geschehen lassen, zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt worden. „Ali-Ben-Ba-Ahmed,“ sagt dies Blatt, „ist ein Mann, dessen Geist, Tapferkeit, Gewandtheit und Thätigkeit unbestreitbar anzuerkennen sind, allein nichts ist ihm heilig. Unser Einfluß ist in seinen Händen ein Werkzeug, das er nur zu seinem eigenen Vortheil benützt. Die eingeborne Bevölkerung, bei der er lange Zeit unseren einzigen Vermittler spielte, erfuhr durch ihre Leiden, welche geheimnißvolle und schreckliche Macht dieser Häuptling aus unseren Händen empfangen hatte, denn nur eines Winkes von ihm bedurfte es, um Köpfe fallen zu machen oder ganze Stämme zu plündern. Die einheimische Bevölkerung und ihre einflußreichsten Häuptlinge zittern vor dem Kaid. Heute werden sie mehr als je zittern, denn er wird ein sichtbares Zeichen des Schutzes des französischen Sultans an sich tragen, und da sie glauben werden, es sei ihm Alles erlaubt, werden sie ohne Klage Alles von ihm dulden. Man hat gemeint, ihm einen Schmuck um den Hals zu hängen, es ist aber ein Talisman, der uns Unheil bringen kann.“

Die während des Jahres 1844 in Frankreich den Armen, den Hospitälern und den Gemeinden gemachten Schenkungen und Legate belaufen sich auf die Summe von 5,122,383 Frs.

In allen Theilen Frankreichs ist so viel Schnee gefallen, daß viele Verbindungen ganz gesperrt sind. Zwischen dem Walde von Luttrebach und der Stadt Ercnay war so starkes Schneetreiben, daß die Eisenbahn von Mühlhausen nach Thann für den Augenblick ganz unfahrbar wurde. Erst nachdem 200 Arbeiter sie von dem Schnee befreit, konnten die Fahrten fortgeführt werden. Auch in den Pyrenäen ist wieder ein ähnliches Wetter eingetreten. Aus Fos im Aeanthale schreibt man, daß ein Chef der

Karabiniers und sieben andere Männer, von Esterri mit einem Convoi von zehn Maulthieren kommend, im Schnee umkamen. Ihre Leichen fand der Brief-Courier, der von Esterri nach Bielles geht.

Die Kammer beschloß, heute sofort zur Diskussion der neuen Post-Taxe zu schreiten. Nach Artikel 1 soll vom 1. Januar 1846 an das Gesetz vom 15. März 1827 über das Briefporto in folgender Weise modificirt werden: die Taxe jedes einfachen Briefs, der eine Strecke von mehr als 40 Kilometer zurückzulegen hat, soll 3 Decimes betragen. Doch sollen die Briefe, die nicht über 40 Kilometer hinausgehen, auch ferner nur 2 Decimes bezahlen. Die Kommission beschloß Weglassung dieses Artikels. Die Herrn Ruteau und Monnier de la Sizeranne wollen den Artikel modificirt haben wie folgt: Jeder einfache Brief von $7\frac{1}{2}$ Grammen Gewicht, der im Innern Frankreichs von einem Post-Bureau zum andern läuft, soll einer gleichförmigen Taxe von 20 Cent. unterworfen sein.

Paris den 9. Febr. In der Deputirten-Kammer geht es sonderbar zu, es giebt keine Majorität mehr. Als heute, nachdem mehrere nähere Bestimmungen der Proposition durchgegangen waren, über das Ganze der Postportoreform im geheimen Scrutinium votirt wurde, ergab sich Stimmengleichheit; von 340 votanten waren 170 für und 170 gegen den Vorschlag; da somit die absolute Majorität von 171 nicht erreicht wurde, mußte der Präsident erklären: „Die Kammer hat nicht angenommen.“ Die Kammer war hierauf in großer Bewegung. Der Finanzminister hatte gestern dreimal das Wort genommen, ein Amendement Mounier's zu bekämpfen; dennoch wurde es, freilich nur mit einer Stimme Mehrheit, angenommen; bei Verwerfung des Vorschlags im Ganzen war Stimmengleichheit Alles, was die conservative Partei durchsetzen konnte. Mit einer Kammer, die sich so entschieden in zwei numerisch gleiche Fraktionen gespalten hat, läßt sich in die Länge nicht auskommen; man glaubt daher an eine nahe Auflösung. Guizot kann sich mit einer desorganisirten Kammer nicht am Ruder halten, und Molé hat keine Aussicht, eine namhafte Majorität für sich zu gewinnen; der Knoten muß mittelst Anordnung allgemeiner Wahlen durchgehauen werden. Inzwischen vernimmt man doch, der Gesetzesvorschlag zur Bewilligung der geheimen Fonds solle morgen an die Kammer gebracht werden.

Fourrier, Chef einer Räuberbande, genannt „Escarpes“, ist heute früh um 8 Uhr an der Barriere Saint-Jaques hingerichtet worden.

Herr Marchal, Verfasser einer Broschüre, betitelt: „Die Familie Orleans“, und Herr Blon-

deau, in dessen Offizin das Pamphlet gedruckt worden ist, sind gestern vor den Untersuchungsrichter citirt worden; die Broschüre wird nach ihrem ganzen Inhalt staatsgefährlich befunden und ihr Verfasser ist eines Verbrechens angeklagt, das ihm möglicherweise einen politischen Prozeß vor dem Pariahof zuziehen kann.

Günstig für das unser Ministerium ist ein ziemlich heftiger Artikel der Morning-Chronicle vom 5. d., der dem Engl. Kabinet vorwirft, in allen Punkten Herrn Guizot nachgegeben und diesem einen Triumph bereitet zu haben. Das Journal des Débats verfehlt nicht, ihn seiner ganzen Länge nach wiederzugeben, während die Oppositionsblätter sich hüten, desselben nur zu erwähnen.

In dem Maße, als die Mönchs-Orden in Frankreich, selbst in den großen Städten, wieder Posto fassen, sieht man auch, den Gesetzen zuwider, unter anderen Mönchsklütten die Benediktinertracht wieder öffentlich erscheinen, und selbst Kapuziner haben sich in der jüngsten Zeit hier sehen lassen. Die Regierung hat sogar ungehindert in der Rue Notre-Dame-des-Champs zu Paris ein Benediktinerkloster wieder erblehen lassen.

Aus Central-Amerika sind Privatbriefe hier, welche melden, Santana, von seiner Armee im Stiche gelassen und von der neuerrichteten Regierung zu Mexiko außer dem Gesetze erklärt, habe die Flucht ergriffen und sich zu Veracruz an Bord eines Englischen Schiffes nach Jamaika eingeschifft. Weder die Englischen, noch die Amerikanischen Blätter geben bis jetzt noch diese Nachrichten, die jedoch zu sehr mit dem ganzen Gange der Ereignisse im Einklange sind, als daß sie nicht Glauben verdienen sollten. Zudem ließen auch die letzten aus Mexiko dem Französischen Ministerium zugekommenen Depeschen einen solchen Ausgang als fast sicher voraussehen.

Mit dem Dampfschiff, das den Englischen Geschäftsträger Duseley (der den Herrn Mandeville ersetzt) nach Buenos Ayres bringt, geht eine Eröffnung an den Gouverneur Rosas ab, die ihn auffordert, das Armeecorps, das Montevideo belagert, ebenso wie die Blockadesquadre vor dem Hafen, zurückzuziehen. Weigert er sich, dieß zu thun, so werden Flotillen England's, Frankreich's und Brasilien's die Argentinische Eskadre wegnehmen und sich der Insel Martin Garcia bemächtigen, die als der Schlüssel der Schifffahrt auf den Flüssen Parana und Uruguay gelten kann. Herr von Jarnac ist eiligst auf seinen Posten nach London abgereist.

Großbritannien und Irland.
London den 7. Februar. Da dem Unter-

Hause noch kein Gegenstand von Wichtigkeit zur unmittelbaren Berathung vorliegt, so war auch die gestrige Sitzung nur von kurzer Dauer und wenig allgemeinem Interesse. Nach Ankündigung mannigfacher Anträge von Seiten mehrerer Mitglieder erklärte Sir R. Peel auf verschiedene Fragen unter Anderem, daß er dem Hause in den nächsten Tagen die Resultate der Unterhandlungen mit Frankreich in Betreff Otahaiti's bekannt machen, doch, da die Sache bereits abgethan, nicht die diesferhalb gepflogene Korrespondenz vorlegen wolle. Lord J. Russell gab dem Minister Recht in der Verweigerung der Korrespondenz. Auf eine andere Frage antwortete Sir R. Peel, daß die Regierungen Englands und Frankreichs die Absicht haben, gemeinschaftlich der brasilianischen Regierung in Betreff des Krieges zwischen Buenos Ayres und Montevideo solche Vorstellungen zu machen, welche zu baldiger Beendigung der dortigen beklagenswerthen Ereignisse führen würden. Lord G. Somerset beantragte hierauf die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, betreffend die Konsolidirung aller Eisenbahnen, und veranlaßte eine lebhaftere Diskussion durch die gegen das Handelsamt gerichtete Beschuldigung, als habe dasselbe durch vorzeitige Mittheilung von bereits erfolgter Genehmigung mehrerer Eisenbahn-Anlagen an bevorzugte Börsen-Spekulanten den Börsenschwindel begünstigt.

Die durch die Thronrede und auch wohl schon vorher angekündigten Maßregeln in Betreff des akademischen Unterrichts in Irland, so wie der angeblich diesferhalb erfolgte Austritt des Herrn Gladstone aus dem Cabinet, haben die Hochtory-Partei äußerst besorgt gemacht und die Liberalen zu großen Erwartungen gespannt. Man dürfte sich indeß auf beiden Seiten täuschen, wenn dem zu trauen ist, was der ministerielle Morning Herald über die verheißene Reform des akademischen Unterrichts in Irland schreibt. „Wir nehmen uns nicht heraus, wissen zu wollen,“ schreibt dies Blatt, „welche „Seminarien“ und wo sie angelegt werden sollen, allein so viel glauben wir mit Bestimmtheit versichern zu dürfen, daß keine ausschließlich „römisch-katholische Seminarien“ im Plane stehen. Ein Maynooth ist völlig genug für Irland, und jedes andere ausschließlich katholische Seminarium müßte nothwendig ein neues Maynooth werden. Offene Kollegien, d. h. solche mit gemischten Professoren und freiem Zutritte für Studenten aus allen christlichen Konfessionen mögen im Plane stehen für Cork, Belfast und wir wollen hoffen auch Galway — dem Orte, wo der geachtteste Theil der katholischen Aristokratie Irlands zu finden ist, — und welcher Protestant könnte sich hierüber beklagen? Was uns be-

trifft, so sollte es uns aufrichtig freuen, wenn allen Klassen der römischen Katholiken die beste Erziehung zugänglich gemacht würde; ja wir würden keine Anstrengung scheuen, unsere katholischen Mitbürger, so weit sich dies ohne Beleidigung ihrer religiösen Ansichten thun läßt, dringend anzureizen, den Vortheilen der Geistesausbildung sich hinzugeben; fest überzeugt, daß mit Erweiterung der Kenntnisse auch der Einfluß des wahren Protestantismus erweitert und verbreitet werde.“

Das Requisitions-Schreiben an die Orford Convocation wegen einer förmlichen Verdamnung des die pusehitischen Lehren enthaltenden 90. Tract for the Times ist mit fast 450 Unterschriften, unter denen die der Bischöfe von Chichester und Landaff, gestern dem sogenannten Hebdomeaal-Board der Universität Orford überreicht worden. Zwei Mitglieder dieses Kollegiums, die ihrer pusehitischen Ansichten wegen bekannten Doktoren Harrington und Richards, suchten das Dokument durch den Antrag, dasselbe auf sechs Monate zu den Akten zu legen, aus der Welt zu schaffen. Die Diskussion über den Antrag sollte heute beginnen, wird aber ohne Zweifel zum Nachtheile der beiden Opponenten ausschlagen, so daß das Schreiben am 13ten der Convocation überreicht werden wird.

Die Liverpool Times theilen folgenden Bericht des Herrn Howe mit, eines dieser Tage direkt aus Otahaiti in Liverpool eingetroffenen Missionärs, welcher Otahaiti am 27. August verlassen hat: „Die Gesamtbevölkerung Otahaiti's und der übrigen von den Franzosen in Anspruch genommenen Inseln steht gegen dieselben unter den Waffen und die Franzosen sind nur Herren der von ihnen auf Otahaiti besetzten Punkte. Sie können nicht eine Meile über Papeiti hinaus gehen, ohne von den Eingeborenen angegriffen zu werden, welche Letzteren entschlossen sind, bis zum Aeußersten Widerstand zu leisten. Die ganze Streitmacht der Franzosen beträgt ungefähr 1000 Mann, und von den Eingeborenen sind in Otahaiti und den benachbarten Inseln 4 — 5000 entschlossene Männer unter den Waffen, welche es bis zum Aeußersten kommen lassen wollen. Bereits waren 200 — 250 Franzosen beim Angriffe auf eine starke von den Eingeborenen besetzte Position umgekommen, wobei von den Letzteren ungefähr 100 (?) Mann das Leben verloren haben. Die Königin Pomareh hat sich geweigert, mit den Franzosen irgend etwas zu schaffen haben zu wollen. Sie hatte sich zu ihren Unterthanen auf eine der benachbarten Inseln begeben und war entschlossen, ihre Souverainetät zu behaupten.“

Beilage

zur

Zeitung für das Großherzogthum Posen.

N^o 40.

Montag den 17. Februar.

1845.

London den 8. Febr. Sir R. Peel feierte gestern seinen 58sten Geburtstag.

Der Sprecher des Hauses der Gemeinen überreichte heute Ihrer Majestät der Königin im Buckingham-Palaste die Antworts-Adresse auf die Thronrede von Seiten des Unterhauses.

Das auf Lord Brougham's Antrag erlassene Gesetz, welches die Einspernung wegen Schulden unter 20 Pfd. Sterl. aufhebt, hat wie es scheint, zu vielen Beschwerden in der Welt des Kleinhandels Veranlassung gegeben. Gestern ward ein großes Meeting in diesem Betreff gehalten und eine protestirende Adresse beschlossen.

Aus Neu-Seeland sind Nachrichten vom 13ten Oktober eingegangen, welche melden, daß Captain Fitzroy, der Gouverneur, sich mit den Eingeborenen über die Länderei-Ankäufe geeinigt habe und dadurch in den Stand gesetzt worden sei, die requirirten Truppen nach Sidney zurückzuschicken. Die Bucht der Inseln war zum Freihafen erklärt worden.

S c h w e i z.

Waadt. (N. 3. 3.) Brieflichen Nachrichten aus Vivis (vom 7. Februar) zufolge ist es ziemlich gewiß, daß der Sr. Rath von Waadt die Instructionsanträge des Staatsrathes nicht annimmt. Die Stimmung der Bevölkerung ist zu klar ausgesprochen. Man hofft, die Petition für Ausweisung der Jesuiten werde an 20,000 Unterschriften erhalten. Am 9. d. M. (heute) haben drei große Volksversammlungen, zu Lutry, Lucens und Cossonay statt, von denen besonders die letztere wegen der Lage des Ortes sehr zahlreich besucht werden wird.

R u s s l a n d u n d P o l e n.

St. Petersburg den 7. Februar. Der Kaiserl. Hof legt für die verewigte Herzogin von Nassau, Großfürstin Elisabeth Michaelowna, am 5. d. eine dreimonatliche Trauer angelegt, welche auch die fünf ersten Rang-Klassen tragen. Alle Generale und Stabs-Offiziere haben bis zum 9. d. in voller Trauer zu erscheinen.

Am 12ten v. ist auf seinem Landsitz Ballhallen in Kurland der General der Infanterie, Fürst Karl von Lieven, Mitglied des Reichsraths, im 78sten Jahre seines Alters gestorben.

F r e i e S t a d t K r a k a u.

Krakau den 8. Febr. Nach einer vorläufigen Vereinbarung des regierenden Senates des Freistaates Krakau mit der Königl. Polnischen Regierung

in Betreff einer auf beiden Seiten wünschenswerthen unmittelbaren Verbindung der Warschauer und der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn stand heut die General-Versammlung der Actionaire der letzteren Bahn an, um über die Beibehaltung oder Veränderung der ursprünglich projektirten Linie, so wie über die Aufbringung des im zweiten Falle erforderlichen Mehrkosten-Betrages zu beschließen. Das Resultat fiel ganz nach Wunsch aus.

In Podgorze wird in den nächsten Tagen eine Kommission zur schleunigsten Vornahme der Vorarbeiten für die Eisenbahn über Bochnia nach Lemberg erwartet. Bei dem Bau sollen, so erzählt man, 25,000 Mann auserlesener Soldaten verwendet werden. (Bresl. 3.)

V e r m i s c h t e N a c h r i c h t e n.

Posen. (Eingef.) — In Bezug auf die Straßenreinigung bestehen für die hiesigen Hausbesitzer sehr strenge Vorschriften, und wer 1 Thlr. zu viel hat, kann ihn auf die leichteste Art und Weise los werden. Warum wird nicht mit gleicher Strenge gegen die Entpreneurs verfahren? Einsender kennt zwar den diesfalls geschlossenen Kontrakt nicht, hat aber diesen Winter erlebt, daß die Eishaufen in einigen Straßen 9, sage neun Tage gelegen haben, und daß diese Straßen eben so lange nur mit Gefahr und wirklich körperlicher Geschicklichkeit zu passiren waren, bis es endlich dem Entpreneur beliebte, dem Publikum die Passage wieder zu erleichtern.

Die Straßenreinigung, wie sie jetzt besteht, ist eher zum Nachtheil als zum Vortheil des Publikums; denn wer bei nicht gereinigter Straße und kothigem Wetter in den Abendstunden doch höchstens nur bis an die Knöchel in den Schmutz tritt, kommt bei sogenannter gereinigter Straße in Gefahr, in den Kothhaufen stecken zu bleiben, welche erst am andern Tage weggebracht werden, oder auch gar als Grundlage zur nächsten Straßenreinigung liegen bleiben. Es bleibt daher sehr zu wünschen, daß gegen den Entpreneur wie gegen die Hausbesitzer mit gleicher Strenge verfahren werde. d.

Die Jesuiten schreibt die Dorfz., kommen uns immer näher oder sind vielmehr schon unter uns. Ganz richtig bemerkt neulich in Nr. 15 d. DZ. jemand, daß der Verein, der sich in der Nähe von Schweinsfurt unter den Namen des Ordens zum heiligen und unbefleckten Herzen Ma-

rias gebildet hat, nichts anderes als der Jesuiten-Orden unter falschem Namen sei. Auch in Sachen findet man immer mehr Spuren des im Finstern schleichenden giftigen Unkrauts. Der Stadtrath von Camenz hat vor einigen Tagen angezeigt, daß dort Personen, auch Weiber, heimlich in jenen Orden aufgenommen werden und daß dieser von Paris aus bestätigt sei.

Am 21. Januar hat zwischen zweien der berühmtesten englischen Boxer, Martin von London und Lane von Birmingham, auf halbem Wege zwischen beiden Städten ein Wettkampf stattgefunden. Die Wetten betragen 50 Pfd. Sterl. auf beiden Seiten. Beim zwölften Gange erhielt Martin einen furchtbaren Schlag, der ihn stürzen machte; beim dreißigsten war Lane's Uebergewicht entschieden, doch endigte der Kampf erst mit dem achtundvierzigsten. An demselben Tage fand ein ähnlicher Kampf zu Graye in der Grafschaft Essex zwischen Young und Sambo aus Lancashire statt. Ersterer verlor ein Auge und sank in die Knie. Als ihm nun sein Gegner in dieser Stellung gegen die Regeln des Kampfes neue Stöße verfezte, so gaben die Richter dem Sambo den Preis. Die Heze hatte 82 Minuten gedauert.

(Paris.) Unsere Gendarmen haben während des Carnevals nicht gefeiert, sondern wieder eine Herberge vor den Thoren ausgeräumt, in welcher sie etwa 20 Gauner einsperrten. Vor dem Assisenhof der Marne (Amiens) wird schon wieder ein Vergiftungsprozeß instruiert. Er betrifft eine junge Dame von Stande, Mad. Godard, welche mit einem Geliebten zusammen ihren Gatten mit Arsenik vergiftet hat; ein Verbrechen, das in Frankreich wahrhaft epidemisch geworden ist.

(Eingefandt.)

Apollonia

nennt sich ein hier in neuerer Zeit organisirter Männer-Gesang-Verein. — Refr., welcher Gelegenheit hatte, durch die Statuten den nützlichen Zweck desselben kennen zu lernen, fühlte sich freudig überrascht, und es dürfte den geehrten Einwohnern Pofens wohl ebenfalls nicht unangenehm seyn, einem so lang gefühlten Bedürfnisse abgeholfen zu sehen. Dem so edlen als uneigennützigem Zweck des Vereins, jeder soliden Anforderung, sowohl bei Trauer- als Freuden-Festen, bereitwillig entgegen zu kommen, müssen wir um so mehr Anerkennung zollen, als bisher selbst große Opfer diesen nicht befriedigen konnte. Die umsichtige Thätigkeit des Herrn Lehrers Wogt, als Vorstehers, läßt auf gediegene Leistungen schließen, weshalb Musikliebhabern der Anschluß gewiß zu empfehlen ist.

Das Urbild des Tartuffe.

(Eingefandt.)

Wir haben am Freitage Guskow's „Urbild des Tartuffe“ gesehen, und wahrlich, es ist nicht zu viel,

was man Lobendes von diesem Stücke gesagt. Dies ist ein epochemachendes Lustspiel, voll der freiesten Satyre, den pikantesten Situationen. Nicht, daß das Stück ohne Fehler wäre, z. B. könnte die Introduction sehr abgekürzt, das Ende enger zusammengezogen, das Ganze vielleicht genügend in 3 Akte getheilt seyn. Doch, es sind dies wohl kaum Fehler zu nennen, wenn die ganzen 5 Akte, oder doch wenigstens die letzten 4, vollkommen unterhalten — und was etwa die zu langen Reden Moliere's betrifft? — so sind sie so schön, so wahr, die Sprache ist so edel, so in dem Charakter des unselblichen Dichters, daß wir bedauern würden, wenn sie ausfielen, zumal, wenn sich ein Darsteller findet, der, wie Herr Gremmer, die feinen (so sehr feinen) Nuancen derselben zu erfassen versteht. Die Zeit der Handlung ist von dem Dichter auf so gründliche Art studirt, daß wir wohl glauben, wie erst nach mehrjähriger Arbeit das Stück entstanden. — Wir sind weit entfernt, durch Skizziren des Lustspiels dem, gewiß recht zahlreichen Publikum, welches das „Urbild des Tartuffe“ noch sehen wird, den Genuß zu verderben; es ist wohl auch nicht erst nöthig zu sagen, daß man, um das Stück ganz zu genießen, „Moliere's Tartuffe“ gelesen haben muß. — Was nun die erste Darstellung hier betrifft, so haben wir schon Herrn Gremmer (Moliere) rühmend erwähnt und wiederholen dies Lob, indem wir der täuschenden Maske des 5. Actes gedenken, dessen 1. Scene wohl Jedem aus Aeußerste überraschen dürfte. Herr Stoß (Lamoignon) schien ganz an seinem Platz zu seyn; es ist sehr wenig, dessen nicht lobend zu erwähnen wäre, etwa noch prägnantere Darstellung des Sinnenmenschen in dem Momente, wo er die Maske abwirft. — Herr Weilenbeck (Chapelle) hatte die schwierige Rolle, einen Gecken der damaligen Zeit darzustellen, das konnte wohl nicht durch Franzosen richtig geschehen. Dies macht, da man doch einen Franzosen vor sich sieht, einen nicht zufriedenstellenden Eindruck. Wir glauben, daß er mehr in den Bewegungen und in der gezierten Aussprache (z. B. des s) die Rolle geben muß (als deutsch sprechend, muß er auch im Deutschen coquetiren, aber durchaus nicht französischen). —

Noch haben wir Hrn. Mejo's (Ludwig XIV.) zu erwähnen, der seine Rolle recht lebhaft und in manchen Scenen vollkommen genügend spielte. Die beiden Damen (Mad. Pfister und Dem. Boden) zeichneten sich durch saubere Toilette aus und spielte letztere ihre kleine Rolle (Madelaine) recht niedlich. — Hr. Koch wird gewiß in der späteren Vorstellung recht viel zur Belebung des Ganzen beitragen, aber wenn wir nicht irren, ist Mathieu aus Languedoc; woher kommen diesem guten Franzosen die Manieren und Sprache des „Vaters der Debütantin“? —

Schließlich — das Stück amüßert so, und beschäftigt den Geist in der Art, daß man der strengen Kälte des Winters vergift.

X.

Stadt-Theater zu Posen.

Montag den 17. Februar: Czaar und Zimmermann, große komische Oper in 3 Akten, von Vorzing. (Marie: Dem. Wunk, vom Stadttheater zu Lübeck.)

Ediktal = Citation.

Bereits im Jahre 1803 ist über das Vermögen des ehemaligen Kämmerers zu Buk, Melchior Engler, Concurs eröffnet, derselbe während der Fremdherrschaft liegen geblieben und zwar nachher wieder aufgenommen, aber weil die Kosten die damals ermittelte Masse absorbirten, sind dem Antrage der Gläubiger nach Akten reponirt.

Bei Revision des Buker Kreis-Depositorii ist aber Masse ermittelt und der Concurs jetzt von Neuem aufgenommen.

Alle diejenigen, welche Ansprüche an dieselbe zu haben vermeinen, werden hiermit ad terminum den 9. Juni Vormittags um 10 Uhr vor unserm Deputirten Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Janicki vorgeladen, sich persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu melden, und ihre Ansprüche anzugeben und zu bescheinigen. Wer in diesem Termine nicht erscheint, wird mit allen seinen Ansprüchen an die Masse präkludirt, und ihm gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Gräg den 3. Januar 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von Ziegelsteinen und Kalk für den hiesigen Festungsbau vom 1. April 1845 bis dahin 1846, soll im Wege der schriftlichen Submission, wie früher, an die Mindestfordernden ausgethan werden. Die Submissionen sind bis

Dienstag den 25ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr

versiegelt, unter Vermerk des Inhalts auf der Adresse, im Bureau der Festungsbau-Direktion einzureichen, woselbst auch die Data und Bedingungen, auf welche die Submissionen zu begründen sind, vom 20sten d. M. ab einzusehen sind. — Die Eröffnung der eingehenden Submissionen, so wie die weitere Unterhandlung wird demnächst am 25ten d. M. früh 9 Uhr ebendasselbst statt finden.

Posen, den 15. Februar 1845.

Königl. Festungsbau-Direktion.

Auktion.

Dienstag den 18ten und Mittwoch den 19ten Februar Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab sollen im Auktions-Lokale am Sapichaplasz No. 2., 40,000 Stück gute Hamburger und andere Cigarren, 100 Flaschen feiner Jamaika-Rum, 120 Flaschen unächter Champagner-Wein, 140 Flaschen Rüdshheimer und 40 Flaschen Medoc, so wie auch 300 Pfund weiße und bunte Engl. Strickbaumwolle von No. 10. bis 50., und 12 Stück angefertigte Mackintosh's und Tuch-Säcke an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Cour. versteigert werden.

Ansich,

Hauptmann a. D. und K. Aukt.-Comm.

Bau-, Rug- und Brennholzverkauf.

Im Jahre 1845 sollen aus der Königl. Oberförsterei Polajewo in nachstehenden Licitations-Terminen, Bau-, Rug- u. Brennholz bei großer Auswahl und beliebigen Massen zum Verkauf an den Meistbietenden

gestellt werden. Es erfolgt der Zuschlag sofort bei Erfüllung, resp. Ueberbietung der Taxe, gegen gleich baare Bezahlung. Die Forstschutzbeamten sind angewiesen, die Hölzer auf Verlangen schon vor dem Termine anzuzeigen.

Die Licitations-Termine sind anberaumt,

1. im Polajewoer Forstreviere, auf:

Donnerstag den 16. Januar 1845		
" " 30. "	"	"
" " 13. Februar "	"	"
" " 27. "	"	"
" " 13. März "	"	"
" " 17. April "	"	"
" " 29. Mai "	"	"
" " 19. Juni "	"	"
" " 17. Juli "	"	"
" " 14. August "	"	"
" " 18. September "	"	"
" " 9. Oktober "	"	"
" " 30. "	"	"
" " 13. November "	"	"
" " 27. "	"	"
" " 11. December "	"	"
" " 18. "	"	"

Früh 10 Uhr
im Forst-
hause zu
Zepperfurth.

Früh 10 Uhr
im Forst-
hause zu
Langenfurth.

2) Aus dem Oborniker Reviere, auf:

Mittwoch den 15. Januar 1845		
" " 12. Februar "	"	"
" " 12. März "	"	"
Dienstag " 15. April "	"	"
Mittwoch " 18. Juni "	"	"
" " 17. Septbr. "	"	"
" " 8. Oktober "	"	"
" " 12. Novbr. "	"	"
" " 19. December "	"	"

Früh 10 Uhr
in Obornik
Hôtel de Paris.

Forsthaus Borushynko, den 31. December 1844.

Der Königl. Oberförster v. Gizecki.

Une Demoiselle suisse souhate se placer pour le 1. du mois d'avril dans une famille, auprès de jeunes enfants. S'adresser à Mademoiselle K. No. 15. Hôtel de Vienne à Posen. Franc de post.

Ein gebildeter und Geschäftstüchtiger junger Oekonom findet sogleich, oder zu Ostern eine Anstellung auf dem Dominio Gościejewo bei Rogasen. Briefe werden postfrei erbeten.

Klavier-Unterricht erteilt
Theodora Danysz,
Wasserstrasse No 20. zwei Treppen hoch.

Da ich beabsichtige, nur Rindvieh zu halten, so bin ich Willens, 110 Stück 2 — 4jährige Müttern, 46 zweijährige Schöpfe und 100 Sommerlämmer zu verkaufen und nach der Schar zu überlassen. Die Herde ist wollreich, von allen erblichen Krankheiten frei, und ist die Wolle 1844 mit 78 Nthlr. bezahlt worden. Die Müttern können auf Verlangen so gleich zugelassen werden.

Beuthnick, $\frac{1}{2}$ Meile bei Groß-Glogau, im Februar 1845.

E. Appler, Gutsbesitzer.

Ein sehr bedeutendes Mühlengrundstück, an der Chaussee zwischen Berlin und Posen gelegen, zu welchem außer verschiedenen werthvollen Gerechtigkeiten, auch circa 1100 Morgen Land gehören, soll sofort aus freier Hand verkauft werden. Näheres auf portofreie oder mündliche Anfragen bei dem Justiz-Commissarius Herrn Schmidt in Schwerin a. d. W., dem Kreis-Justiz-Commissarius M a s k e in Landsberg a. d. W. und dem Hrn. E. W. M a s k e in Berlin, Poststraße No. 16.

Das Grundstück No. 27/28. hier in Posen in der Altstadt auf dem Markte, ist aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige belieben die Bedingungen bei dem Justiz-Kommissarius Gregor hier selbst, im Dr. Jagielskischen Hause am Wilhelms-Platz, einzusehen.

Ein Laden nebst Stube, Küche und Keller, ist vom 1. April d. J. ab, Kränzelsasse Nr. 33. am Markte, zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet ist Friedrichstraße No. 270. der Landst. schrägeüber, vom 1. März d. J. ab zu vermieten.

Wilhelmsstraße No. 25 Parterre ist eine geräumige Stube zu einem Laden zu vermieten. Nähere Auskunft auf dem Graben No. 32. Parterre.

Das neu etablierte
Commissions- u. Expeditions-Comptoir,
verbunden mit einer
Cigarren- und Tabaks-Handlung
von Julius Richter & Comp., Friedrichstr. 21.,
empfiehlt sich dem geneigten Wohlwollen eines hohen
Adels und verehrten Publikums.

Im Hause des Herrn B r y s k e an der Breslauer-
Straße No. 2. habe ich eine zweite Cigarren- und
Tabaks-Handlung eröffnet, welche, auf das beste
assortirt, ich dem verehrten Publikum hiermit em-
pfehle.
Alexander M o r a l i n s k i.

Die Tuchhandlung
von
Ednard Vogt,
am Wilhelmsplatz No. 15.,
empfiehlt, von der Frankfurter Messe aufs
neue assortirt, zur bevorstehenden Einsegnung
der Confirmanden, auch eine schöne Auswahl
feiner ächt blauschwarzer und sammtschwarzer,
¾tel und ¼tel breiter Tuche zu den billigsten
aber festen Preisen, die Berliner Elle von
1 Rthlr. 10 Sgr. bis 5 Rthlr.

Fetten geräucherten Lachs, das
Pfund 9 Sgr., und bei ganzen Fi-
schen noch billiger, empfehlen
Gebr. Andersch.

Thermometer- und Barometerstand so wie Win-
richtung zu Posen, vom 9. bis 15. Februar.

Tag.	Thermometerstand		Barometer- Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
9. Febr.	— 15,5 ^o	— 8,0 ^o	28 3. 129	NNW.
10. "	— 8,0 ^o	— 6,5 ^o	28 = 2,3	NW.
11. "	— 18,0 ^o	— 8,6 ^o	28 = 1,0	NW.
12. "	— 14,0 ^o	— 5 8 ^o	28 = 2,4	NW.
13. "	— 9,0 ^o	— 6,6 ^o	28 = 3,5	NW.
14. "	— 9,7 ^o	— 7,0 ^o	28 = 0,2	SW.
15. "	— 10,0 ^o	— 4,0 ^o	27 = 8,5	D.

Börse von Berlin.
Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 13. Februar 1845.		Zins- Fuss.	Preus. Cour Brief. Geld.
Staats-Schuldscheme	3½	100½	99½
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	—	93½
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	99½	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	100½	99¾
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	99	98½
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	103¾
ditto dito dito	3½	98¼	—
Ostpreussische dito	3½	—	100
Pommersche dito	3½	100½	—
Kur- u. Neumärkische dito	3½	100½	100¼
Schlesische dito	3½	—	99¼
Friedrichs'd'or	—	13 7/12	13 1/12
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	11 7/12	11 1/12
Disconto	—	3½	4½
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	197
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	183½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¼
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	151½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	102½	102
Düss. Elb. Eisenbahn	5	105	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	99¼
Rhein. Eisenbahn	—	—	94¼
dto. dto. Prior. Oblig.	4	99¼	—
dto. vom Staat garant.	3½	96¼	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	—	160¼
ditto. dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	124	123
do do do. Litt. B. v. eingez.	—	113	112
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	130½	129½
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	115	114
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
ditto. dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—

Getreide-Marktpreise von Posen,
Preis
den 12. Februar 1845.
(Der Scheffel Preuß.)

	von			bis		
	Rshl.	Gr.	sh.	Rshl.	Gr.	sh.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mz.	1	5	6	1	12	—
Roggen dito	1	—	—	1	1	—
Gerste	—	22	—	—	23	—
Hafer	—	17	6	—	18	—
Buchweizen	1	2	6	1	3	—
Erbfen	1	—	—	1	1	6
Kartoffeln	—	8	—	—	9	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	23	6	—	24	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	20	—	6	—	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	12	6	1	17	6